

# **Pastor in Teilzeit**

**- Konflikte und Chancen -**

Vikariatsarbeit von Sebastian Noß

Eingereicht beim  
Dienstbereich Ordinierte Mitarbeiter  
des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland

## Inhaltsverzeichnis

1. Theologe beim Radio und Pastor in der Gemeinde .....	3
1.1 Zur Anstellung bei Radio Paradiso .....	3
1.2 Zur Anstellung bei der EFG Spandau, Teilgemeinde Staaken .....	4
1.3 Zum Wesen des Anfangsdienstes .....	4
1.4 Besondere Gestaltung des Anfangsdienstes .....	5
1.5 Konfliktpotentiale .....	6
1.6 Chancen .....	7
1.6.1 Theologische (Aus-)Bildung .....	8
1.6.2 Verkündigung .....	9
1.6.3 Erfahrungen außerhalb der Gemeinde .....	10
1.7 Regelung des Teilzeitdienstes in der EFG Spandau, Teilge- meinde Staaken .....	11
1.7.1 Vom „Reichtum der geistlichen Gaben“ .....	12
2. Pastoraltheologische Reflexion .....	14
2.1 Vorbemerkung: „Pastorale Identität“ im Anfangsdienst .....	14
2.2 Historische Perspektive .....	15
2.3 Beispiele neuerer pastoral-theologischer Entwürfe .....	16
2.4 Leben und Arbeiten in der baptistischen Gemeinde .....	18
3. Abschließende Thesen .....	19

## **Einleitung**

Die vorliegende „Vikariats-Abschlussarbeit“ stellt einen Beitrag zur fortlaufenden Diskussion darüber dar, wie der Anfangsdienst im BEFG gestaltet werden kann, insbesondere dann, wenn es sich um eine Teilzeitstelle handelt, bei der die angestellte Pastorin bzw. der angestellte Pastor in einem weiteren Dienstverhältnis außerhalb der Gemeinde steht.

Zunächst wird die Beschaffenheit der jeweiligen Dienststellen beschrieben, um dann unter Berücksichtigung der besonderen Situation des pastoralen Anfangsdienstes detaillierter aufzuzeigen, welche Konflikte und Chancen sich aus dieser Arbeitssituation ergeben haben und worin diese begründet waren. In einem nächsten Schritt wird dargestellt, wie die Gemeinde, in der der Anfangsdienst geleistet wurde, eine sinnvolle Regelung der Teilzeitanstellung vornehmen konnte.

Davon ausgehend findet eine Rückbindung an pastoraltheologische Entwürfe und Überlegungen im Zuge einer pastoraltheologischen Reflexion statt. Hierauf folgen Thesen zur Gestaltung eines gelungenen Anfangsdienstes für den Pastor in Teilzeit.

Die einzelnen Arbeitsschritte werden durch theologische Überlegungen an verschiedenen Stellen gestützt.

## **1. Theologe beim Radio und Pastor in der Gemeinde**

Im Folgenden werden Besonderheiten, Konflikte und Chancen beschrieben, die sich für mich in meiner Situation, mit einem weiteren außergemeindlichen Arbeitgeber während meines Anfangsdienstes ergeben haben.

### **1.1 Zur Anstellung bei Radio Paradiso**

Nachdem ich mein Studium der Evangelischen Theologie mit dem Diplom abgeschlossen hatte, habe ich im Oktober 2011 begonnen 20 Stunden pro Woche beim Berliner Radiosender 98.2 Radio Paradiso zu arbeiten.

Ich bin von Radio Paradiso nicht als Pastor, sondern als Theologe angestellt worden. Es ging darum das Redaktionsteam um einen Redakteur mit theologischer Kompetenz zu erweitern.

## **1.2 Zur Anstellung bei der EFG Spandau, Teilgemeinde Staaken**

Die Ordination zum Pastor fand im September 2012 statt. Der Anfangsdienst wurde in einem 50%-Teilzeitdienst ausgeübt, was in § 5 (5) der Ordnung für den Anfangsdienst (Vikariat) von Pastorinnen und Pastoren im BEFG von seinem Umfang her als das Mindestmaß dessen beschrieben ist, was als regulärer Anfangsdienst von der Bundesgeschäftsführung anerkannt wird. Dienstgebende Gemeinde ist die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Spandau K.d.ö.R., in deren Teilgemeinde Staaken mein ausschließlicher Arbeitsbereich liegt. Das schließt regelmäßige gemeinsame Gottesdienste und Veranstaltungen nicht aus. Wie die 50%-Teilzeitanstellung inhaltlich bestimmt wurde, wird unten (1.8) erörtert.

## **1.3 Zum Wesen des Anfangsdienstes**

Der Anfangsdienst (Vikariat) von Pastorinnen und Pastoren ist eine Phase der Erprobung, des Schutzes und der Förderung, auch wenn er „nicht im Sinne eines stellvertretenden, eingeschränkten pastoralen Dienstes verstanden“<sup>1</sup> wird. So stellt es sich aus Sicht des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden dar.<sup>2</sup> Für Pastorinnen und Pastoren im Anfangsdienst sind diese ersten drei Dienstjahre eine besondere Phase zum Lernen und Entwickeln grundlegender pastoraler Kompetenzen. Darüber hinaus kann zum ersten Mal ein Reflektieren über das eigene Verständnis dieses Berufs stattfinden, bei dem tatsächlich der Rückgriff auf praktische Erfahrungen möglich ist. So entsteht nach und nach ein deutlicheres Bewusstsein für die eigene pastorale Identität. Zudem bietet der Anfangsdienst eine besondere Gelegenheit sich der eigenen erlebten Berufung zu vergewissern. Die Fragen, die sich in dieser Zeit stellen sind: Wer bin ich als Pastor? Wie will und kann ich diesen Beruf - der oft als Berufung erlebt wird - mit authentischem Leben füllen? Die

---

<sup>1</sup> Ordnung, §1 (3)

<sup>2</sup> vgl. Ordnung, §1-4

Auseinandersetzung mit diesen Fragen beansprucht gedankliche, zeitliche und emotionale Kapazitäten.

Dementsprechend habe ich persönlich die Zeit des Anfangsdienstes als eine herausfordernden, letztlich aber als gewinnbringende Zeit erlebt und erlebe sie noch auf diese Weise.

## **1.4 Besondere Gestaltung des Anfangsdienstes**

Auch vor der Neuregelung<sup>3</sup> des Anfangsdienstes wird diese Phase begleitet durch die jährliche Tagung für Pastorinnen und Pastoren im Anfangsdienst (PiA), regelmäßige monatliche Treffen mit der Vikariatsbegleiterin oder dem Vikariatsbegleiter, obligatorische Teilnahme an den Studientagungen des Landesverbandes und Teilnahme am Regionalkonvent.

Darüber hinaus habe ich mich bewusst dazu entschieden in der Zeit meines Anfangsdienstes den Grundkurs (6-Wochen-Kurs) der Klinischen Seelsorge Ausbildung (KSA) beim Amt für kirchliche Dienste (AKD) der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) zu absolvieren. Ein Jahr zuvor hatte ich am Startup Kurs (1 Woche) teilgenommen, der zur Teilnahme am 6-Wochen-Kurs berechtigt. Außerdem habe ich in den ersten Zwei Jahren des Anfangsdienstes - bis der 6-Wochen-Kurs im September 2014 begann - an einer monatlichen kollegialen Gruppensupervision unter der Leitung von Olaf Kormannshaus teilgenommen. Der Austausch und die Beratung durch die Kolleginnen und Kollegen hat mir in den ersten Monaten des Anfangsdienstes in einem komplizierten seelsorglichen Konfliktfall innerhalb der Gemeinde sehr geholfen. Nach Beginn des 6-Wochenkurses, bei dem Einzelsupervision und kollegialer Austausch Teil der Arbeitsmethode ist, habe ich die Teilnahme an der Supervisionsgruppe ausgesetzt.

## **1.5 Konfliktpotentiale**

Für die Zeit, die ich auf den oben genannten Schulungen, Seminaren und Supervisionen verbracht habe, mussten Regelungen bezüglich notwendiger Freistellungen und Umlegung von Arbeitszeiten getroffen werden. Während

---

<sup>3</sup> Die Neuregelung wurde im Februar 2014 durch das Präsidium des BEFG verabschiedet und durch eine Entscheidung der Delegierten des Bundesrates mehrheitlich bestätigt. Sie gilt für alle ordinierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ab Herbst 2015 ihren Anfangsdienst beginnen.

diese Regelungen mit der Gemeinde unproblematisch waren, kam es leider oft zu Konflikten mit dem außergemeindlichen Arbeitgeber. Fehlende Arbeitszeit konnte wiederholt nicht nachgearbeitet werden. Letztlich war und bin ich hier auf die Kulanz von Radio Paradiso, also meines zweiten Arbeitgebers, angewiesen. In der bestehenden Teilzeitanstellung (50% Gemeinde, 50% Radio Paradiso) fiel mir jedoch darüber hinaus immer wieder die Regelung bezüglich der täglichen und wöchentlichen Arbeitszeiten schwer. Von Woche zu Woche ergaben sich oft unterschiedliche Tage, an denen ich in der Redaktion des Radiosenders präsent sein konnte. Das lag auch daran, dass Gemeindetermine und Vorbereitungszeiten oft in keinen synchronen Rhythmus mit den Arbeitszeiten in der Redaktion gebracht werden konnten. Bei all dem, was auch an regelmäßigen Terminen in der Gemeinde stattfindet, kommen immer wieder auch solche Termine vor, die flexibel, einmalig oder auch kurzfristig zustanden kommen. Im Redaktionsalltag des Radiosenders kam es wiederholt vor, dass beispielsweise „anrecherchierte“ Themen und unbeantwortete Interviewanfragen an Kolleginnen und Kollegen weitergeleitet werden mussten.

Insgesamt war die Kommunikation darüber wie Prioritäten zu verteilen sind für mich schwierig. Welcher Arbeitgeber hat Weisungsbefugnis oder muss ggf. damit leben, wenn ich für bestimmte Termine, Aufgaben und Veranstaltungen nicht oder nur teilweise zur Verfügung stehe? Mit der Weiterentwicklung von Radio Paradiso in den letzten zwei Jahren und auch meiner persönlichen Entwicklung in der redaktionellen Arbeit stieg der Anspruch an meine Arbeitskraft. Das verschärfte die Spannung zusätzlich.

Persönlich habe ich es zudem als herausfordernd erlebt in der Gemeinde sehr selbstständig und eigenverantwortlich Arbeiten zu können. Im redaktionellen Alltag jedoch ist die Arbeitszeit relativ klar geregelt. Es gab und gibt immer wieder Konflikte mit der Redaktionsleitung aufgrund von Unverständnis und Unzufriedenheit über meine flexible Einteilung der Arbeitszeit. Auch in mehrmals geführten Gesprächen beispielsweise mit dem Chefredakteur konnte das nicht vollständig überwunden werden.

Für mich entstand aus der oben beschriebenen spannungsvollen Situation ein Gefühl ständig unter Druck zu stehen. Von meinem sich weiter vertiefenden Selbstverständnis als Gemeindepastor ausgehend, habe ich zumeist die

Arbeit bei Radio Paradiso der Gemeindegemeinschaft untergeordnet. Die Erfahrung war jedoch, dass sich hieraus Konflikte ergaben, die ich lernen musste auszuhalten.

Hinzu kommt, dass in der Gemeindegemeinschaft bestimmte Bereiche meinem eigenem Empfinden nach ebenfalls zu kurz kamen. Gerne hätte ich mehr Besuche gemacht, wäre öfter für Seelsorgegespräche ansprechbar gewesen oder hätte sie gesucht und hätte gerne manche Mitarbeiterin und manchen Mitarbeiter intensiver begleitet. Dazu muss erwähnt werden, dass diesbezüglich aus der Gemeinde keine Äußerungen kamen, die hier enttäuschte Erwartungen vermuten ließen.

Hieraus ergab sich ein Lernprozess für mich, der sich in der Erkenntnis zusammenfassen lässt, dass ich nicht alles leisten kann und ich mich auch gestrost von meinen eigenen (teils überhöhten) Erwartungen distanzieren kann.

#### *Schlussfolgerung:*

Für die Pastorin oder den Pastor in Teilzeit ergibt sich hieraus eine Schwierigkeit: Die in meinem Fall letztlich doch immer wieder bewiesene Flexibilität von Radio Paradiso kann für einen zweiten Arbeitgeber neben der Gemeinde nicht der Normalfall sein. Was heißt das für die Neuordnung des Anfangsdienstes? Inwieweit kann bei der Neugliederung des Anfangsdienstes auf die Situation von Pastorinnen und Pastoren eingegangen werden, die ihren Anfangsdienst in Teilzeit leisten?<sup>4</sup>

## **1.6 Chancen**

Wie schon der Titel der vorliegenden Arbeit vermuten lässt, habe ich nicht nur konfliktreiches erlebt, sondern auch einige Chancen von Teilzeitarbeit entdeckt.

### **1.6.1 Theologische (Aus-)Bildung**

Bestimmte Themen und Spuren, die sich schon während meiner theologischen Ausbildung an der Humboldt-Universität in Berlin und der Ernst-Moritz-

---

<sup>4</sup> Allein im Landesverband Berlin-Brandenburg sind zur Zeit fünf von sechs Pastorinnen und Pastoren im Anfangsdienst mit einer Teilzeitstelle (min. 50%) beschäftigt.

Arndt-Universität in Greifswald ergaben, konnten während meiner Tätigkeit bei Radio Paradiso wieder aufgenommen, teils vertieft werden.

Die erworbene Kenntnis von landeskirchlichen Strukturen und Gottesdienstliturgie kam immer wieder zum Tragen, da durch das besondere Profil von Radio Paradiso auch ein reger Kontakt zu den Landeskirchen besteht und der Kontakt z.B. beim Anfragen und Führen von Interviews so sehr leicht viel. Die erworbene Bildung in Bereichen wie Geschichte, Philosophie, Geistesgeschichte usw., die sich aus dem recht breit angelegten Theologiestudium ergab, war immer wieder hilfreich in der redaktionellen Arbeit. Vieles davon kommt natürlich auch in der Gemeinde zum Tragen, aber in der redaktionellen Arbeit habe ich immer wieder erlebt, wie wichtig es war diesen Bildungshintergrund zu haben. Sei es beim Verstehen und Bearbeiten von gesellschaftlichen Themen oder direkt im Interview mit diversen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern<sup>5</sup>.

Theologische Kompetenzen scheinen mir in diesem Arbeitsfeld eine andere Gewichtung zu haben. Oft steht weniger die Fähigkeit zur Verkündigung im Vordergrund, sondern die Fähigkeit Zusammenhänge beurteilen und die Relevanz von Themen einschätzen zu können. Tatsächlich ist mir hier noch mal bewusst geworden, dass es einen sachlichen Unterschied zwischen dem Theologen und dem Pastor gibt.

### **1.6.2 Verkündigung**

Dennoch hat auch die Radioarbeit verkündigende Aspekte. So gibt es bei Radio Paradiso das Format „Die Gedanken zum Auftanken“. In kurzen (30-50 Sekunden) stündlichen Impulsen werden Inhalte transportiert, die mal mehr mal weniger explizit christlich sind. Zum Teil werden auch Bibeltexte (zumeist nach der Übertragung von Jörg Zink) verwendet. Meine Aufgabe war es diese Texte zu editieren, teils selbst zu verfassen und im Sendeablauf zu planen. Aus dem was an Rückfragen zu den Gedanken zum Auftanken von Hörerinnen und Hörern kam, wurde deutlich, dass besonders Texte bei der Hörerschaft Resonanz fanden, die Grundfragen des Lebens wie Biogra-

---

<sup>5</sup> Beispielhaft wären hier zu nennen: Geschäftsführer von Lange Nacht der Religionen, Vorsitzender des Zentralrates der Muslime, Rabbiner, Bischöfe, Pressesprecherinnen und Pressesprecher, Islamwissenschaftler, Pfarrerinnen und Pfarrer, Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner beim Evangelischen Entwicklungsdienst und Brot für die Welt, Autorinnen und Autoren, Filmemacher, Kuratorinnen und Kuratoren, Fotografen, Bürgerrechtler uvm.



fie, Identität, Beziehung und Liebe berührten. Das wiederum ist mir auch in der Predigtpraxis deutlich geworden. Dort wo es um diese Themen ging, die jeden Menschen beschäftigen - ob religiös oder nicht - waren Rückmeldungen und Gesprächsanfragen wesentlich häufiger und intensiver.

Die Erfahrung christliche Inhalte über das Medium Radio zu transportieren, hat mir einen besonderen Aspekt der christlichen Verkündigungspraxis nochmals verdeutlicht.

Predigerinnen und Prediger haben ab dem Punkt der Veröffentlichung, sei es durch das Predigen im Gottesdienst oder durch das Senden im Radio, keinen Einfluss mehr darauf bei wem die Botschaft ankommt und wie sie aufgenommen wird. Beim Radio ist dieser Sachverhalt noch extremer als bei der Predigt am Sonntagmorgen. Radio wird an vielen unterschiedlichen Orten, von unterschiedlichen Menschen zu allen möglichen Uhrzeiten gehört. Eine direkte Reaktion kann durch die räumliche Trennung nicht erfolgen. Die Inhalte des Radioprogramms treffen die Hörerschaft in einer Vielzahl von Situationen und persönlichen Verfassungen.

Es ist wie beim Gleichnis vom Sämann in Mk 4,3-9, bei dem Jesus ausgehend von der Arbeit des Säens einen Vergleich dazu zieht, wie es sich beim Menschen in der Begegnung mit dem Wort Gottes verhält.

Radio zeichnet sich als „Begleitmedium“ durch eine extreme Kurzlebigkeit aus. Das heißt, Inhalte werden in der Regel nebenbei gehört und verarbeitet.<sup>6</sup> Das Radio läuft u.a. beim Autofahren, beim Surfen im Internet, am Arbeitsplatz, im Badezimmer oder beim Sport. Im Bereich des Marketings wird bei der Produktion von Werbung deswegen häufig z.B. auf Redundanz, Erzeugung von Emotionen und Provokation als Mittel zurückgegriffen, um Aufmerksamkeit zu erlangen und so im Gedächtnis der Hörerschaft zu bleiben.<sup>7</sup> Dennoch bleibt es dabei, dass sich die Wirkung beim Empfänger der direkten Einflussnahme durch den Adressaten entzieht.

Durch Kurzlebigkeit zeichnen sich auch die ersten drei Fälle der Saat im Gleichnis vom Sämann aus. Das Säen, das allegorisch für die Verkündigung

---

<sup>6</sup> vgl. Radiozentrale e.V. (Hrsg.), Radio wirkt auch nebenbei – es bedarf keiner gerichteten Aufmerksamkeit.

<sup>7</sup> vgl. Radiozentrale e.V. (Hrsg.), Kampagne Pro Radio „Radio. Geht ins Ohr. Bleibt im Kopf.“; ARD-Werbung Sales & Services GmbH (Hrsg.), AS&S Forschung belegt Indikatoren für erfolgreiche Radiowerbung.

des Wortes Gottes steht, ist vergeblich oder fruchtbringend bei je verschiedenen Böden, die allegorisch für die Hörschaft stehen. Das Aufgehen oder Vergehen der Saat ist in gewisser Weise unabhängig von der Mühe, die der Sämann sich beim Säen macht, wenn auch nicht völlig losgelöst davon.<sup>8</sup>

Die indirekte religiöse Kommunikation über das Radio als Medium verstärkt diesen Effekt noch.

### **1.6.3 Erfahrungen außerhalb der Gemeinde**

Positive Auswirkungen auf meine Arbeit in der Gemeinde haben sich für mich auch noch an anderer Stelle ergeben. Ich wurde durch die journalistische Arbeit an Orte geführt und mit Menschen konfrontiert, mit denen man es als Hauptamtlicher beim Leben und Arbeiten in der baptistischen Gemeinde nur selten zu tun bekommt. So war ich auf Pressekonferenzen im Rathaus, auf besonderen Kinovorführungen mit Interviews am roten Teppich, bei Lesungen (z.B. mit Hans Küng, Thomas Gottschlak und Margot Käßmann), bei besonderen Festgottesdiensten und Festakten (z.B. 10 Jahre EKBO, 10 Jahre Evangelische Schulstiftung), bei Pressekonferenzen (z.B. Taizé Jugendtreffen, Brot für die Welt und Evangelischer Entwicklungsdienst, Rücktrittserklärung des Ratsvorsitzender der EKD), bei Vernissagen, Sportveranstaltungen (Interreligiöses Fußballspiel zwischen Pfarrern und Imamen) uvm. Daraus ergaben sich zum einen viele Begegnungen mit Menschen unterschiedlicher konfessioneller und religiöser Prägung. Zum anderen war ich einfach viel im säkularen Bereich unterwegs und hatte Begegnungen mit Menschen ohne religiöse Prägung. Desweiteren sei hier noch erwähnt, dass ja auch die Kolleginnen und Kollegen bei Radio Paradiso bei weitem nicht alle kirchliche Anbindung oder Prägung haben, so dass hier ein alltäglicher persönlicher Bezug zu Menschen außerhalb der Gemeinde bestand, bei dem darüber hinaus der christliche Glaube keine gemeinsame Identität bildete.

Kurz, die Konstellation der zwei Arbeitsstellen bringt es mit sich innerhalb und außerhalb der Gemeinde zu leben.

---

<sup>8</sup> vgl. Dschulnigg, Das Markusevangelium, 130-133 und 136-139.

### *Schlussfolgerung:*

Mein Bewusstsein für die Bezüge, in denen auch viele der Gemeindemitglieder leben und arbeiten wurde wach gehalten. Ich habe eine Ahnung davon erhalten, in welchen Spannungen sie möglicherweise mit ihrem christlichen Glauben im Berufsalltag leben.

Von Pastoren-Kollegen weiß ich, dass die Vermittlung dieses Bewusstseins sonst oft die Ehepartnerin oder der Ehepartner leisten muss, so weit sie in außergemeindlichen Berufen arbeiten.

Außerdem habe ich über die Arbeit in einem anderen Beruf eine Ahnung davon erhalten, welche Schwierigkeiten besonders engagierte Mitarbeitende haben, die ihre Leidenschaft für Gemeinde, Beruf und Familie „auf die Reihe bekommen“ müssen. Ich hoffe, dass ich mir vor diesem Hintergrund in meinem zukünftigen Dienst als Gemeindepastor eine besondere Wertschätzung und ein tieferes Verständnis für die unverzichtbaren ehrenamtlichen Mitarbeitenden in unseren Gemeinden bewahren kann.

## **1.7 Regelung des Teilzeitdienstes in der EFG Spandau, Teilgemeinde Staaken**

Zu Beginn meines Dienstes in der Teilgemeinde Staaken wurden meine Aufgaben wie folgt beschrieben.

Zu den regelmäßigen Aufgaben gehört es an zwei Sonntagen im Monat zu predigen, ein 14-tägig stattfindendes Bibelgespräch anzubieten und eine Gemeinde-Bibel-Unterrichtsgruppe aufzubauen und zu leiten. Hinzu kommen Sitzungen wie Gemeindeführung (alle 4 Wochen), Ältestenkreis (unregelmäßig), Arbeitskreis Gottesdienst (alle 8 Wochen), Kindermitarbeiterkreis (alle 8 Wochen). Unregelmäßigere bzw. flexiblere Aufgaben sind Besuche, Seelsorge und ökumenische Zusammenarbeit. Außerdem habe ich versucht in verschiedenen Gruppen spezielle Angebote zu machen: Gestaltung eines Treffens des Club 50 (Seniorenkreis), Durchführung von Jugendstunden, Gestaltung eines Gemeindeausflugs mit der Gesamtgemeinde, Gestaltung einer Gemeindefreizeit ebenfalls mit der Gesamtgemeinde.

Die regelmäßigen Termine und Aufgaben genau zu benennen und stattdessen nicht über Arbeitszeit in Stunden zu sprechen habe ich als sinnvoll er-

lebt. Ich wusste auf welche Aufgaben und Veranstaltungen ich mich vorwiegend konzentrieren konnte. Andererseits lassen sich bestimmte Bereiche auch nicht per se inhaltlich einschränken. Stattdessen war es hier wichtig zu klären, wie beispielsweise Besuchsdienste, Seelsorgearbeit, Predigtdienste, Gottesdienstleitung und Leitung von diversen Arbeitskreisen mit Hilfe ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützt bzw. ganz übernommen werden kann. Weniger defizitär betrachtet lässt sich fragen: Wo können ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Gaben auch in pastoralen Arbeitsfeldern einsetzen?

### **1.7.1 Vom „Reichtum der geistlichen Gaben“**

Die Betonung vom „Reichtum der geistlichen Gaben“ in der Gemeinde gehört in besonderer Weise zum Selbstverständnis baptistischer Gemeinden. Nicht zuletzt deswegen wird die biblische Lehre vom allgemeinen Priestertum aller Glaubenden schon in der Präambel der Ordnung für Pastorinnen und Pastoren des BEFG besonders hervorgehoben. Des Weiteren wird die Überzeugung, dass der ganzen Gemeinde die Sendung Jesu Christi zur Verkündigung des Evangeliums gilt, als vorrangig gegenüber „aller organisatorisch-institutionellen Festlegung“ betrachtet.

Der Dienst von Pastorinnen und Pastoren wird in diesem Zusammenhang als geordneter Dienst verstanden, der von einzelnen Personen mit besonderer Berufung und Beauftragung durch Gott „im Rahmen des allgemeinen Priestertums“<sup>9</sup> (s.u. bei 2.4) ausgeübt wird. Die Ordination ist Anerkennung und geistlicher Ausdruck dieser Berufung durch Gemeinde und Bund.<sup>10</sup>

Durch eine Teilzeitanstellung ist natürlich nicht die Berufung begrenzt, sondern der Arbeitsbereich, in dem die Berufung ihre Konkretisierung erfährt. Da sich zeitliche und inhaltliche Begrenzung in der Teilzeitarbeit zwangsläufig bedingen, ist ein offener Austausch darüber notwendig, wie diese Begrenzung genau aussieht.

Es ist festgestellt worden, dass sich Pastorinnen und Pastoren in einem ständigen Bemühen um Abgrenzung gegenüber den an sie gestellten Erwartungen befinden.<sup>11</sup> Doch m.E. sind sie damit nicht allein auf sich gestellt. Die

---

<sup>9</sup> Präambel der Ordnung für Pastorinnen und Pastoren des BEFG.

<sup>10</sup> vgl. Ordnung für Pastorinnen und Pastoren § 3 (4)

<sup>11</sup> Karle, Stellenteilung, 28.

Kompetenz zur Abgrenzung kann nicht allein bei den Pastorinnen und Pastoren liegen, sondern muss auch durch die dienstgebende Gemeinde unterstützt werden. Ein Nachdenken darüber von welchen Aufgabenschwerpunkten die Arbeit der Pastorin bzw. des Pastors geprägt wird, ist für eine verantwortungsvoll handelnde Gemeinde notwendig. Und zwar so, dass ein wechselseitiger Austausch darüber mit allen betreffenden Personen stattfindet. Hier kann die Gemeinde immer wieder aufs Neue entdecken, dass Verkündigung des Evangeliums, Seelsorge und andere pastorale Aufgaben nicht allein in die Hände der Profis gehören, sondern entsprechende Berufung und Begabung vielfältig verteilt sind und gefördert werden sollten.

Es besteht demzufolge die Chance die wechselseitige Verwiesenheit von hauptberuflichem und ehrenamtlichem Engagement in Kirche und Gemeinde immer wieder aufs Neue zu entdecken.<sup>12</sup>

Eine biblische Entsprechung zu dieser Überlegung stellt das neutestamentliche Bild von der Gemeinde als Leib mit vielen Gliedern in 1.Kor 12,12-31 dar. Paulus führt das Bild vom Leib ein, nachdem er zuvor die Einheit der verschiedenen (Geistes-)Gaben durch den einen Geist ausgeführt hat.<sup>13</sup> Hier werden ja gerade nicht besondere Personen von Amtswegen herausgehoben, sondern die Einheit und gegenseitige Abhängigkeit der Gemeindeglieder durch den einen Geist Gottes und die Taufe als äußeres Zeichen vorausgesetzt. Gleichzeitig sagt die Leibmetaphorik aber aus, dass es in dieser Einheit voneinander abhängige und gleichzeitig voneinander zu unterscheidende Aufgaben und Begabungen gibt (V.14-31). Diese Aufgaben und Begabungen werden von den einzelnen Menschen in der Gemeinde in der Weise übernommen und entwickelt, dass sie damit einander dienen.<sup>14</sup> Dass die einzelnen „Glieder“ des „Leibes“ aufeinander verwiesen sind - im Leiden und in der Freude - wird vor allem in Vers 26 verdeutlicht.<sup>15</sup> Mit Vers 27 schließlich kommt der Apostel zur Schlussfolgerung: In den einzelnen Gliedern des Leibes wirkt Christus selbst. Jede und Jeder hat demnach seine von Gott zugewiesene Funktion und ist daher jeweils für die anderen Glieder unentbehrlich.

---

<sup>12</sup> vgl. Gärtner, Vor Risiken und Nebenwirkungen wird gewarnt, 27.

<sup>13</sup> So besonders in 1.Kor 12,4: „Es gibt verschiedene Gaben, aber es ist ein Geist.“

<sup>14</sup> vgl. besonders 1.Kor 12,21-25.

<sup>15</sup> Vgl. Wolf, Der erste Brief des Paulus an die Korinther, 296-313.

Die Vielfalt der (Geistes-)Gaben und der daraus entstehenden Möglichkeiten und Aufgaben sind für die Gemeinde lebenswichtig.<sup>16</sup>

## **2. Pastoraltheologische Reflexion**

Im Folgenden werden die zuvor beschriebenen Erfahrungen aus der Praxis an bekannte pastoraltheologische Entwürfe und Überlegungen rückgebunden. Hieraus werde ich einige Thesen als Fazit herausarbeiten.

### **2.1 Vorbemerkung: „Pastorale Identität“ im Anfangsdienst**

Die Phase des Anfangsdienstes bietet die Gelegenheit sich darüber klar zu werden, was es eigentlich heißt Pastor zu sein. Sicherlich beginnt die Reflexion darüber schon im Studium<sup>17</sup> und wird dabei durch Praktika und das ehrenamtliche Mitarbeiten in einer Ortsgemeinde schon mit praktischen Erfahrungen begleitet. Dennoch wird erst im Zuge des Anfangsdienstes eine Perspektive eingenommen, die zu einer Identifizierung mit dem Beruf und somit zu einer pastoralen Identität selbst führt.

### **2.2 Historische Perspektive**

*Johann Joachim Spalding* versucht im ausgehenden 18. Jahrhundert die Funktion des Pfarrers für den modernen Menschen zu bestimmen.<sup>18</sup> Er stellt fest: „[der Pfarrer] ist, für sich, seinem Vaterland und seinen Nebenmenschen ein nutzbarer Mann.“ Den Nutzen des Pfarrers sieht Spalding letztlich darin die Bedeutung von Religion der Gesellschaft und den einzelnen Menschen in ihr zu vermitteln und nahe zu bringen. Wenn es Spalding vordergründig um den Nutzen, also die Funktion des Pfarrers geht, ist dabei immer auch die Person im Blick. Das verdeutlicht folgendes Zitat: „Der Prediger, der nach der Wahrheit zu sich selber sagt: [...] ich bin nichts mehr, wie ein mensch; und ich weiß zwischen mir und anderen Menschen keinen weitem Unterschied, als daß die mehrere Beschäftigung meines Verstandes mit den grossen Be-

---

<sup>16</sup> vgl. Wolf, Der erste Brief des Paulus an die Korinther, 301.

<sup>17</sup> Dubied, Die Krise des Pfarramts als Chance der Kirche, 50f.

<sup>18</sup> Spalding, Über die Nutzbarkeit des Predigtamtes und deren Beförderung, 33-40.

weggründen der Frömmigkeit und Tugend, auch natürlicherweise ein grösseres Maaß der Wirkung von denselben bey mir vermuthen lassen; der Prediger darf gewiß nicht der Heuchler, der feyerliche Formalist, der andächtliche Sonderling seyn.“<sup>19</sup> Spaldings pastoraltheologische Überlegungen sind aufklärerisch motiviert. Er ist darin bemüht die Funktion des Pfarrers für den Menschen des 18. Jahrhunderts aufzuzeigen, um letztlich den Nutzen von Religion im Allgemeinen zu verdeutlichen. Die Betonung des tugendhaften Lebenswandels, der den „Prediger“ von anderen Menschen unterscheidet, ist dabei zentral. Spalding sieht die besondere religiös motivierte Tugendethik als Kern der pastoralen Identität, womit er zwangsläufig die Persönlichkeit des Pfarrers in den Blick nimmt und die Bedeutung der Person für das Amt herausstellt.<sup>20</sup> Im Anschluss an Spalding galt: Der verlorenen Bedeutung und Plausibilität von Religion und Kirche im Zuge der Aufklärung wurde mit einer „Konzentration auf die Person des Repräsentanten von Religion und Kirche in der Öffentlichkeit begegnet.“<sup>21</sup> Der Pfarrer - und heutzutage auch die Pfarrerin - findet sich in einer Schlüsselrolle wieder. An ihm (ihr) entscheidet sich in der öffentlichen Wahrnehmung, wie Kirche und Christentum zu bewerten sind.<sup>22</sup>

Mit der Frage nach der Funktion bzw. „Nutzbarkeit“ des Pfarramtes wurde der Grundstein für eine moderne Berufstheorie gelegt.

### **2.3. Beispiele neuerer pastoral-theologischer Entwürfe**

*Manfred Josuttis* stellt schon im Titel seines ersten pastoraltheologischen Entwurfs von 1982 fest „Der Pfarrer ist anders“. Er betont insgesamt deutlich die herausragende Rolle der Person für das Pfarramt.

Josuttis begründet das Anderssein des Pfarrers unter anderem damit, dass dieser „in einem besonderen, sozial begrenzten und definierbaren Raum, der sich von der gesellschaftlichen Realität sehr vieler Gemeindemitglieder unterscheidet.“<sup>23</sup>, lebt und arbeitet. Auch die Trennung zwischen Arbeit und Freizeit, Beruf und Familie sei nicht vollständig vollzogen.

---

<sup>19</sup> Spalding, 35f.

<sup>20</sup> vgl. Weyel, Pfarrberuf, 643

<sup>21</sup> Weyel, Pfarrberuf, 644.

<sup>22</sup> Weyel, Pfarrberuf, 645.

<sup>23</sup> Josuttis, Der Pfarrer ist anders, 3.

Josuttis lokalisiert den Pfarrer im Konfliktfeld zwischen den verschiedenen Dimensionen pastoraler Existenz. Er nennt diesbezüglich die berufliche, die religiöse und die personale Dimension. Er sei einerseits Gelehrter, aber auch Priester, Prophet und Freizeitanimateur. So befindet sich der Pfarrer in einem Spannungsfeld, in dem er verschiedenen Erwartungen gerecht werden muss, aber es auch will. Eine Situation, die von Josuttis als „spannungsvoll und spannend zugleich“<sup>24</sup> wahrgenommen wird.<sup>25</sup>

Fraglich ist, ob diese Beschreibung, der Entwicklung einer gesunden pastoralen Identität zugute kommt. Das hier entworfene Bild schreibt dem Pfarrer alle Rollen und Erwartungen positiv zu und lässt kaum Raum zur kritischen Auseinandersetzung oder gar Abgrenzung. Vielmehr wird ein Ideal erzeugt, dem nur schwer gerecht zu werden ist.<sup>26</sup>

Mit seinem 1996 vorgelegten pastoral-theologischen Entwurf „Die Einführung in das Leben. Pastoraltheologie zwischen Phänomenologie und Spiritualität“ droht Josuttis ins andere Extrem zu verfallen. Während er in „Der Pfarrer ist anders“ die personale Seite des Pfarrberufs überbetont, hebt er nun das (priesterliche) Amt besonders stark hervor. Der Pfarrer ist „Führer ins Heilige“, der die Menschen zu religiöser Geisterfahrung führt und sie auf dem Weg zum „Machtbereich des Heiligen“ begleitet.

Indem Josuttis die gelebte und erfahrbare Religion, d.h. die Erfahrung von Transzendenz, ins Zentrum rückt, löst er das Konfliktfeld um die Person des Pfarrers auf. Das ist zunächst positiv. Ohne die Person, ohne das Persönliche, das menschliche Wesen und die je eigene Begabung und Berufung geht es aber auch nicht, denn die personale Dimension bleibt dabei unterbelichtet und verschwindet ganz hinter der Aufgabe des Vermittlers.<sup>27</sup>

*Isolde Karle* hat in ihrer Pastoraltheologie ein berufssoziologisches Modell vorgelegt. Sie orientiert sich an der Soziologie Niklas Luhmanns, wonach Religion ein gesellschaftliches Modell neben anderen darstellt.<sup>28</sup> Als weitere voneinander unterschiedene gesellschaftliche Systeme werden beispielswei-

---

<sup>24</sup> Josuttis, *Der Pfarrer ist anders*, 14.

<sup>25</sup> vgl. Josuttis, *Der Pfarrer ist anders*, 11-14.

<sup>26</sup> vgl. Weyel, *Pfarrberuf*, 646.

<sup>27</sup> vgl. Weyel, *Pfarrberuf*, 647.

<sup>28</sup> vgl. Luhmann, Niklas, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*.



se Politik, Wirtschaft und Medizin genannt. Pfarrerin und Pfarrer sind für das gesellschaftliche System der Religion professionell zuständig. Vereinfacht gesagt: Der Arzt verhilft zur Gesundheit, der Jurist zum Recht und der Pfarrer zum Glauben.

Um der Rollendiffusion bei Josuttis zu begegnen, konzentriert Karle die pastorale Hauptaufgabe auf die Kommunikation des Evangeliums. Ausgehend von der Grundidee des allgemeinen Priestertums, vergisst sie dabei nicht herauszustellen wie wichtig ehrenamtliches Engagement auch im pastoralen Tätigkeitsbereich ist. „Geistliche Kommunikation“ findet im Gemeindeleben auch ohne Pfarrerinnen und Pfarrer statt. Für ihre Sicht auf das Pfarramt ist jedoch entscheidend, dass bei der Ordination eine Verpflichtung auf Schrift und Bekenntnis stattgefunden hat. „Der Unterschied besteht darin, dass man vom Pfarrer den Vollzug von Religion sicher erwarten kann, weil er eigens dafür freigestellt ist.“<sup>29</sup>

Die passende Berufsethik im Pfarramt, die in der täglichen Lebensführung erkennbar wird (analog z.B. zum Arzt oder Juristen), ist Voraussetzung für glaubwürdige Kommunikation des Evangeliums.<sup>30</sup>

*Wilhelm Gräb* stellt fest dass das Pfarramt zur „persönlichen Gestaltungsaufgabe seiner Träger wird“. Amt und Person sind eng miteinander verbunden. Für die Aufgabe die kirchlichen Traditionen und die tradierten Inhalte des christlichen Glaubens in die moderne Zeit zu übersetzen, wird neben theologischer Kompetenz auch der Kontakt zur Gegenwartskultur als unerlässlich betrachtet. Darüber hinaus bleibt die persönliche Überzeugung die grundlegend wichtige Voraussetzung, um relevante, belastbare und nachvollziehbare Antworten aus christlicher Perspektive zu den dringenden Fragen des Lebens und Glaubens geben zu können.<sup>31</sup>

---

<sup>29</sup> Karle, Pastorale Kompetenz, 511.

<sup>30</sup> vgl. Karle, Pastorale Kompetenz, 515-518.

<sup>31</sup> Gräb, Lebensgeschichten. Lebensentwürfe. Sinndeutungen, 216f.

## 2.4 Leben und Arbeiten in der baptistischen Gemeinde

Arbeit, Freizeit und Beruf voneinander zu trennen (vgl. Josuttis oben), diese Aufgabe stellt die baptistische Pastorin und den baptistischen Pastor ebenso vor eine Herausforderung, wenn nicht sogar in verschärfter Form. Baptisten-gemeinden unterscheiden sich von vielen evangelischen Landeskirchen gerade in der Art und Weise des gemeinsamen Zusammenlebens: vieles ist familiärer, überschaubarer und von einer besonderen Betonung des gemeinschaftlichen Lebens und Glaubens geprägt.<sup>32</sup> Hinzu kommt ein fehlendes Amtsverständnis im Baptismus. Zwar ist immer wieder die Rede von verschiedenen Ämtern, die Mitglieder in der Gemeinde übernehmen, doch sie bleiben nach baptistischem Verständnis dem Priestertum aller Glaubenden zugeordnet und sind vom Wirken des Heiligen Geistes her begründet. Der Pastor ist nach diesem Verständnis mit besonderer Beauftragung (aufgrund von Begabung, Ausbildung, Berufung) zu seinem Dienst versehen. Er hat jedoch nicht die „unantastbare Würde“ eines Amtsträgers inne.<sup>33</sup> Falls tatsächlich mancherorts die Sorge besteht, baptistische Gemeinden könnten zur „Pastorenkirche“<sup>34</sup> werden, kann dieser Sorge mit der Übernahme von Verantwortung durch die Gemeinde begegnet werden. Pastorinnen und Pastoren hingegen sind gefragt den Gaben in der Gemeinde Raum zu schaffen. Insgesamt geht es aber um die „Bereitschaft, das allgemeine Priestertum auch ganz praktisch zu leben“.<sup>35</sup>

Dass die enge Verbindung von beruflichem und privatem Leben auch in Bezug auf die ethischen Lebensführung von Pastorinnen und Pastoren Folgen hat, ist naheliegend. Darüber hinaus enthält auch die Ordnung des BEFG einen kleinen Hinweis: „Die Pastorin/Der Pastor ist in Leben, Lehre und Dienst an die Heilige Schrift gebunden“. Auch in der persönlichen Lebensführung wird also ein Verhalten vorausgesetzt, dass sich am Beispiel der Heiligen Schrift orientiert. Bei Pastorinnen und Pastoren wird hier also eine Korrelation von öffentlichem und privatem Leben vorausgesetzt.

---

<sup>32</sup> Brandt, Vom Gemeindeleben der Baptisten, 235f.

<sup>33</sup> Brandt, Vom Bekenntnis der Baptisten, 215f.

<sup>34</sup> Brandt, Vom Bekenntnis der Baptisten, 216f.

<sup>35</sup> Brandt, Vom Bekenntnis der Baptisten, 217.

### 3. Abschließende Thesen

1. Im Anfangsdienst wird es in der Regel zu einer größeren Identifikation mit dem Beruf der Pastorin, des Pastors kommen (pastorale Identität). Vielleicht stärker als in anderen Berufen gehen Person und Berufsausübung eine besondere Verbindung ein (Frage der Glaubwürdigkeit). Für Pastorinnen und Pastoren in Teilzeit ergibt sich hier die Herausforderung, wie sie mit dieser Identität in anderen beruflichen Zusammenhängen umgehen, ohne in ständige Spannung zu geraten.
2. Um nicht in einer Art Rollendiffusion unterzugehen (vgl. Josuttis, 1982) oder sich hinter der religiösen Dimension des Berufs zu verbarrikadieren (vgl. Josuttis, 1996), bedarf es besonders während des Anfangsdienstes einer begleiteten Reflexion über Rolle, Aufgabe und Funktion. Indem das PastorIn-Sein als persönliche Gestaltungsaufgabe wahrgenommen wird, entwickelt sich schließlich eine pastorale Identität, mit der sich der Beruf verantwortungsvoll und authentisch bestreiten lässt.
3. Das Arbeiten in anderen beruflichen Zusammenhängen kann den Charakter von Kommunikation des Evangeliums gewinnen, was die Wahrung pastoraler Identität auch über die Gemeindegemeinschaft speziell in der Medienarbeit ermöglicht. (vgl. Gleichnis vom Sämann)
4. Gemeinden mit Pastorinnen und Pastoren in Teilzeit sind auf ein hohes ehrenamtliches Engagement angewiesen. Das Bekenntnis zur biblischen Lehre vom Priestertum aller Glaubenden sollte in unseren Gemeinden immer wieder aufs Neue ganz praktisch mit Leben gefüllt werden. Es wird in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen.
5. Die Aufgabenfelder von Pastorinnen und Pastoren in Teilzeit sollten so genau wie möglich bestimmt werden, ohne dabei den individuellen Gestaltungsraum einzuschränken. Ein offener Austausch darüber ist besonders wichtig und nützlich, wenn der Anfangsdienst in einer Teilzeitanstellung ausgeübt wird.

## Literaturverzeichnis

Brandt, Edwin, Vom Bekenntnis der Baptisten, in: Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe - 150 Jahre Baptistengemeinden in Deutschland, Balders, Günter (Hg.), Kassel 1984, 175-232.

Brandt, Edwin, Vom Gemeindeleben der Baptisten, in: Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe - 150 Jahre Baptistengemeinden in Deutschland, Balders, Günter (Hg.), Kassel 1984, 233-267.

Dubied, Pierre-Luigi, Die Krise des Pfarramts als Chance der Kirche, Zürich 1995.

Dschulnigg, Peter, Das Markusevangelium, ThKNT 2, Stuttgart 2007.

Gärtner, Stefan, Vor Risiken und Nebenwirkungen wird gewarnt - Beobachtungen zur Professionalisierung der Pastoral, in: Pastoraltheologische Informationen (PThI), 32. Jahrgang, 2012-1.

Gräß, Wilhelm, Lebensgeschichten. Lebensentwürfe. Sinndeutungen. Eine praktische Theologie gelebter Religion, Göttingen 1998.

Jossutis, Manfred, Der Pfarrer ist anders. Aspekte einer zeitgenössischen Pastoraltheologie, München 1982.

Josuttis, Manfred, Einführung in das Leben. Pastoraltheologie zwischen Phänomenologie und Spiritualität, Gütersloh 1996.

Karle, Isolde, Pastorale Kompetenz, in: Pastoraltheologie 89, Göttingen 2000, 508-523.

Karle, Isolde, Stellenteilung im Gemeindepfarramt - Ein Modell der Zukunft?, in: Lernort Gemeinde 20, Berlin 2002, 26-34.

Luhmann, Niklas, Die Gesellschaft der Gesellschaft, Gütersloh 1995.

Pachmann, Herbert, Pfarrer sein - Pfarrerin sein. Ein Beruf und eine Berufung im Wandel, Göttingen 2011.

Spalding, Johann Joachim, Über die Nutzbarkeit des Predigtamtes und deren Beförderung, in: Kritische Ausgabe, Abt. 1 Schriften, Bd. 3, Tobias Jerzak (Hg.), Tübingen 2002, 33-40.

Weyel, Birgit, Pfarrberuf - Amt / Amtsverständnis / Profession / pastoraltheologisches Leitbild, in: Handbuch Praktische Theologie, Weyel, Birgit/Gräß, Wilhelm (Hg.), Gütersloh 2007, 641-649.

Wolf, Christian, Der erste Brief des Paulus an die Korinther, ThHKNT 7, Leipzig 2000.

## **Internetquellen**

ARD-Werbung Sales & Services GmbH (Hrsg.), AS&S Forschung belegt Indikatoren für erfolgreiche Radiowerbung, <http://www.presseportal.de/pm/76496/2115461/werbewirkung-as-s-forschung-belegt-indikatoren-f-r-erfolgreiche-radiowerbung>, erstellt am 20.09.2011, abgerufen am 20.01.2015.

Radiozentrale e.V. (Hrsg.), Radio wirkt auch nebenbei – es bedarf keiner gerichteten Aufmerksamkeit, <http://www.radiozentrale.de/site/759.0.html>, ohne Datum, abgerufen am 25.01.2015.

Radiozentrale e.V. (Hrsg.), Kampagne Pro Radio „Radio. Geht ins Ohr. Bleibt im Kopf.“, <http://www.radiozentrale.de/aktuell/kampagne-pro-radio/radio-geht-ins-ohr-bleibt-im-kopf/>, ohne Datum, abgerufen am 21.01.2015.